

von dem ich glauben möchte, daß es sich um ein Brutexemplar gehandelt hat.

Am 29. Mai unternahm ich mit einigen Sekundanern vom Domgymnasium einen vogelkundlichen Ausflug ins Unstruttal, um mich später mit Forstregistrator Hildebrandt und Professor Voigt zu treffen. Zwischen Gehofen und Ritteburg standen auf einer Viehtrift nahe beieinander sieben Störche (*Ciconia alba*), ein Anblick, den man in meilenweitem Umkreis nur in dieser Gegend, auf kleinem Gebiet, haben kann. Alle einzelnen Arten, die wir sonst zu sehen bekamen, aufzuzählen erspare ich dem Leser und mir; gibt es doch ohnehin der schreibseligen Federn genug, die mit behaglicher Breite von jedem Sperling und Goldammer glauben berichten zu sollen.

Bei Kalbsrieth beobachteten wir längere Zeit den von Hildebrandt im Vorjahre als dortigen Brüter festgestellten Rotkopfwürger (*Lanius senator*) in einem grasbewachsenen Obstgarten. Der Lockton, ein gutturales, gepreßtes „ä“ (nicht „quä“), allenfalls „gä“, liegt tiefer als der vom rotrückigen Vetter. Auch dem leisen Gesange, in dem ein weiches „tilit“ hervortritt, lauschten wir. Als mir Voigt mitteilte, daß er, um diese Würgerart im Freileben kennen zu lernen, vor Jahren eigens eine Reise nach Süddeutschland unternommen hätte, konnte ich ihm sagen, daß ich dieser Art in den letzten 18 Jahren in hiesiger Gegend etwa an sieben bis acht Stellen begegnet bin, einige Male mit ausgeflogenen Jungen. Der in der ganzen Umgegend von Naumburg bis in die höchstgelegenen trockenen Getreidefelder ziemlich häufige Sumpfrohrsänger (*Acrocephalus palustris*) ist bei Kalbsrieth geradezu gemein. Hier nistet, wie Hildebrandt festgestellt hat, auch noch ein und das andere Paar Bekassinen (*Scolopax gallinago*). Am Nachmittag trennte sich die Reisegesellschaft; die Schüler wanderten, von Hildebrandt bis Landgrafenroda begleitet, durch den Ziegelrodaer Forst nach Nebra, ich folgte Voigt nach seinem Standquartier, einem kleinen Walddorf, $\frac{5}{4}$ Stunden von Allstedt gelegen. Am Spätnachmittag und Abend starkes Gewitter. Als wir am andern Morgen bei schönstem Wetter unsere Wanderung angenommen hatten und uns einer hoch und frei gelegenen Waldblöße mit dichtem Graswuchs und niedrigen, buschähnlichen Austrieben der gefälltten Bäume näherten, ließ sich der

Heuschreckenschwirl (*Locustella naevia*) vernehmen. Wir beide waren erstaunt, ihn an dieser Oertlichkeit anzutreffen. Mit Vorliebe saß er auf der Spitze eines etwa 2½ Meter hohen Busches und ließ sich aus großer Nähe beobachten. Seit fast 30 Jahren bin ich ihm innerhalb des in meiner kleinen, in der ersten Auflage jetzt vergriffenen Arbeit „Die Brutvögel von Naumburg, Weißenfels, Zeitz und Umgegend“ genaueren angegebenen Gebietes nicht mehr begegnet, jetzt wenigstens an dessen Grenze. Am 16. Juni abends habe ich den Vogel, wieder in Gemeinschaft der Schüler, endlich auf einer Wiese zwischen Zusammenfluß von Saale und Unstrut, also gleich vor der Stadt Naumburg, nach Sonnenuntergang beobachtet. Vorher hatten wir das entzückende Schauspiel eines in größter Unbekümmertheit 15—20 Schritt vor uns frei und offen am Grasrand eines gemähten Wiesenstückes seiner Nahrung nachgehenden Wachtelkönigs (*Crex pratensis*). Obwohl wir vier Leute ganz offen dastanden, nahm die Ralle von unsrer Anwesenheit keine Kenntnis, sondern bewegte sich völlig ungezwungen; mit dem Glase war jede Feder sowie das Auge deutlich zu erkennen. Spaß machte uns die Haltung des ungewöhnlich zutraulichen Tieres beim Schreien. Da richtete es sich, während es beim Laufen eine horizontale Lage einnahm, kerzengerade auf und ließ mit geöffnetem Schnabel und aufgeplusterter Kehle sein „ärp“ hören. In diesem Jahre scheint hier der Vogel reichlicher als sonst vertreten zu sein. Wir hörten auf kleinem Raum vier Stück rufen. Während wir den Schwirl beobachteten, tauchte, niedrig über die Lichtung kreisend, ein roter Milan (*Milvus regalis*) auf. Bei der weiteren Wanderung haben wir noch einige gesichtet. Voigt hatte zwei, drei Tage vorher deren fast ein Dutzend zu Gesicht bekommen. Zur Zugzeit sollen sich hier, wo der Vogel geschützt wird, beträchtliche Scharen versammeln. Ob für sein häufiges Nisten hier der Umstand als Grund mitspricht, daß sich in diesen Forsten — sie rechnen zu den prächtigsten, die ich kenne — noch größere Bestände alter Eichen finden, neben Buchen, Fichten und Kiefern? Vereinzelt, und von Voigt auch festgestellt, nistet auch der schwarze Milan in den dortigen Wäldern; desgl. der Lerchenfalk (*Falco subbuteo*) und häufig natürlich der Mäusebussard (*Buteo vulgaris*). Nebenher: Am 4. Mai dieses Jahres beobachtete ich aus geringer Ent-

fernung hart an dem Städtchen Laucha a. U. ein jagendes Pärchen des trotzallem in Mitteldeutschland als Brüter sehr seltenen Wanderfalken (*Falco peregrinus*), die leider nur zu bald in tändelndem Flugspele dem Auge entchwanden.

Daß Misteldrossel (*Turdus viscivorus*), ebenso Hohltaube (*Columba oenas*) sich gar nicht selten in den erwähnten Waldungen melden, brauche ich nicht hervorzuheben. Den Höhepunkt der Ueberraschung und Genusses als Beobachtungsornitholog erlebte ich, als mir mein Begleiter enthüllte, daß ein Gesang, auf den ich diesen als auf einen aufmerksam machte, bei dem man nicht recht wisse, ob man es in ihm mit einem stümperhaften Lied des Waldlaubvogels oder einem ebensolchen der Blaumeise zu tun habe, dem langkralligen Baumläufer (*Certhia familiaris*) angehöre. Endlich kenne ich den nun auch: habe ihn unzweifelhaft schon manchmal gehört, aber, wie angedeutet, verkannt. Voigt freute sich, daß auch ich, wie er selbst, den Gesang blaumeisenähnlich fand. Keine Spur einer Aehnlichkeit mit dem Liede von *brachydactyla*! Ganz eigenartig und kennzeichnend ist am Ende der etwas absinkenden Reihe weicher Töne ein voller, aufjubelnder Schlußlaut. Voigt wunderte sich, dem lieben Vogel, den er zwei, drei Tage vorher an anderer Stelle im Nadelwald (wie auch sonst immer) angetroffen, diesmal im reinen Laubholz zu begegnen. Als wollte sie zu unserer Freude auch noch einen kleinen Beitrag liefern, spottete, während wir einige Zeit vergeblich auf ein Dakapo des Liedes vom „Langkralligen“ warteten, eine Singdrossel (*Turdus musicus, nec aliter!*) bis zum Ueberdruß, aber ganz deutlich:

Appetit, Appetit, Appetit (h, dis, fis),
Fridolin, Fridolin, Fridolin!

Wo sind unsere Singvögel geblieben?

Von Gustav Thienemann in Magdeburg.

Wenn auch in den letzten beiden Jahren unsere kleinen Singvögel, mit Ausnahme der Nachtigallen — die ja auch in diesem Jahre wieder eine recht rühmliche Ausnahme machten — etwas spärlicher als sonst sich in unseren Gärten und den vorzüglich entwickelten städtischen Anlagen zeigten, so war es doch in diesem Frühjahr (1917) auffallend,

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1917

Band/Volume: [42](#)

Autor(en)/Author(s): Granvik Hugo

Artikel/Article: [Die Variationsfähigkeit beim Nestbau der Dohle 312-314](#)